

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 19. November 1899.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 19. November. 26. Sonntag nach Pfingsten. Elisabeth, Landgräfin, † 1231.

Montag, 20. November. Felix von Valois, Ordenstifter, † 1212. Edmund, König, † 870.

Dienstag, 21. November. Mariä Opferung. Columban, Ordenstifter, † 618. Heliodorus.

Mittwoch, 22. November. Cäcilia, Jungfrau und Martyrin, † 232. Alphonsus I., König, † 1185. Philemon und Appias, Martyrer, † unter Kaiser Nero.

Donnerstag, 23. November. Klemens, Papst und Martyrer, † 100. Felicitas, Witwe und Martyrin, † im 2. Jahrhundert. Teudo.

Freitag, 24. November. Johannes vom Kreuze, † 1591. Chrysogonus, Martyrer, † unter Kaiser Diokletian.

Samstag, 25. November. Katharina, Jungfrau und Martyrin, † 307. Fintanus, Klausner. † 878. Moyses, Martyrer, † 251.

Sechsundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

[Nachdruck verboten.]

Evangelium: Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig. Matth. 13.*

Als der Heiland das Gleichnis vom Senfkorn vortrug, das aus kleinem Samen sich zum großen Baum entwickelt, da schaute sein göttlicher Blick in die ferne Zukunft. Er sah seine Kirche aus kleinen Anfängen sich zu einem großen Gottesreich entwickeln, das die Völker der Erde in sich vereinigt. Er schaute die Predigt der Apostel und ihrer Nachfolger und deren Frucht. Er sah die Bedrängnis der Kirche durch die Verfolger, aber bei all dem ihr stetiges Wachstum. Er sah die Arbeit der Missionäre zu allen Zeiten, eines Bonifazius, eines Ansgar, eines Franziskus Xaverius. Er sah auch die Glaubensboten unserer Tage auf den weit zerstreuten Feldern ihrer Thätigkeit. Er sah alles, und sein Herz freute sich über den Segen, den seine Boten über den Erdboden verbreiten. Und sein Herz trauerte über alle Not und Verfolgung, die sie dulden müssen. Sein göttliches Auge umfaßt nicht blos den ganzen Erdboden, es umfaßt auch alle Zeiten von Anfang an bis auf die fernste Zukunft. Sein Auge ist allsehend. Gott ist allwissend.

Was das heißt, sagt schon der Name: Er weiß alles. „Ewiger Gott, der du das Verborgene kennst und alles weißt, du weißt auch, daß sie ein falsches Zeugnis wider mich abgegeben haben!“ So betet Susanna. Und

* Vom 6. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Petrus sagt: „Herr, du weißt alles; du weißt auch, daß ich dich liebe!“ Am schönsten ist die Allwissenheit geschildert durch den Psalmisten: „Herr, du erforschest und kennst mich! Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen. Von ferne her durchschauest du mein Denken, mein Pfad und meine Richtschnur ist von dir erforscht. Voraus sahest du meine Wege. Es ist kein Wort auf meiner Zunge: Siehe, alles weißt du, Herr, das Neue und das Alte! Wunderbar kommt mir vor dein Wissen; gar hoch ist es, und ich kann es nicht erreichen.“ (Ps. 138.)

Gott weiß alles. Was ist in diesem „Alles“ im Einzelnen enthalten?

1. Gott kennt sich selbst, und nur er kann die Gottheit vollständig begreifen. „Der Geist durchforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit.“ (1. Kor. 2, 10.)

2. Gott kennt alles außer sich, zunächst alles Mögliche. Eine Folge seiner Selbsterkenntnis. Denn alle Möglichkeit hat ihren Grund in Gott. Keine Möglichkeit ohne ihn. Indem also Gott sein eigenes Wesen schaut, schaut er darin das unbegrenzte Meer aller Möglichkeiten. „Er ruft (kennt) die Dinge, die da sind, wie diejenigen, welche nicht sind,“ d. h. nicht wirklich, sondern blos möglich sind (Röm. 4), mögen sie nun später in die Wirklichkeit treten oder ewig in der bloßen Möglichkeit verharren.

3. Gott kennt alles Wirkliche.

Zunächst das Vergangene. Er weiß „das Alte und das Neue“ (Ps. 138), d. h. das Vergangene und das Gegenwärtige. Deutlicher spricht dies das Buch der Weisheit aus: „Die Weisheit kennt das Vergangene und urteilt über das Zukünftige.“ (Weish. 8, 8.) Auch der weise Sirach spricht diese Wahrheit aus: „Der Herr kennt alles Wißbare und durchschauet die Wunder der Welt. Er verkündet das Vergangene und Zukünftige und entdecket die Spuren der geheimsten Dinge.“ (Sir. 42, 19.) Er allein kennt die Geschichte der ganzen Schöpfung und jedes einzelnen Wesens bis in die kleinsten Einzelheiten, bis in die geheimsten Triebfedern. Die Menschen erfinden oft die Geschichte und führen andere in Irrtum. Vor Gott liegt die ganze Vergangenheit da wie ein aufgeschlagenes Buch. Ihn kann niemand täuschen.

Er erkennt das Gegenwärtige. „Keine Kreatur ist unsichtbar vor seinem Anblick, sondern alles ist offen und unverhüllt vor seinen Augen. (Hebr. 4, 13.) Dies folgt aus seiner Allgegenwart. Aber vertiefe dich einmal in diese Wahrheit: Gott sieht und weiß alles, alles, was in irgend einem Winkel des ganzen Weltalls geschieht, jedes Gräslein, das grünt, jeden Käfer, der summt, jedes Kind, das weint, jeden Menschen, der sorgt, jeden Stern, der leuchtet, jeden Gedanken, jedes Wort! Wer mag das alles ausdenken? Hast du je einmal eine recht große Menschenmenge zusammen gesehen? Denke an eine Stadt wie London mit ihren Millionen von Einwohnern! Jeden Gedanken, jede Gefühlsregung, jede Bewegung, jedes Wort kennt der Allwissende. „Wunderbar kommt mir vor dein Wissen. Gar hoch ist es, und ich kann es nicht erreichen.“ (Ps. 138.)

„Gott weiß das Zukünftige und zwar zunächst das, was einmal wirklich eintreten wird. „Alle meine Wege siehst du voraus.“ (Ps. 138.) Beweis sind alle Weissagungen. Aber auch das bedingt Zukünftige sieht er voraus, d. h. dasjenige, was unter einer bestimmten Bedingung eintreten würde. So sagt der Heiland zu den Städten am See: „Wenn in Sidon und Tyrus die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie längst in Sack und Asche Buße gethan.“ (Matth. 11.) Und zu Petrus, der das Schwert gezogen, sagt er: „Wenn ich meinen Vater bitten wollte, so würde er mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken.“ (Matth. 26.) Und im alten Bunde hören wir, daß David fragt: „Wird Saul kommen?“ Der Herr antwortete: „Er wird kommen.“ „Werden die Bewohner von Ceila mich ausliefern?“ „Sie werden dich ausliefern.“ Und David floh und entging der Gefahr. (1. Kön. 33.)

Diese Kenntnis dient der göttlichen Vorsehung.

Gott kennt auch unsere geheimsten Gedanken. Darum sagt der weise Sirach: „Gottes Augen sind viel heller als die Sonne und durchschauen die tiefsten Abgründe in den Herzen der Menschen“ (Sir. 23), während die Sonne nur die Oberfläche der Erde bescheint, in die Abgründe aber nicht einzudringen vermag. Verbirg also einen Gedanken oder einen Entschluß noch so tief in deinem Herzen, dem Auge des Herrn ist er nicht verborgen! „Was denket ihr Böses in euern Herzen?“ sagte der Heiland zu den Pharisäern. Daher nennt der Prophet Gott denjenigen, „der Herzen und Nieren durchforscht.“ (Jer. 17, 19.)

Gott weiß alles, und zwar weiß er alles vollkommen. Sein Erkennen ist genau und richtig, jeder Irrtum ist ausgeschlossen. Er ist allseitig und geht bis auf den tiefsten Grund. „Er kennt alles Wißbare,“ alles, was überhaupt unter die Erkenntnis fallen kann.

Dabei hat er nicht nötig, lange zu untersuchen und zu forschen und zu schließen; er erkennt alles in einem einzigen unendlichen Akte. Wenn die Schrift von einem Durchforschen Gottes spricht (Herr, du erforschest und kennst mich), so soll nicht auf die Art und Weise des Erkennens hingewiesen werden, sondern auf seine Tiefe und und Gründlichkeit.

Gott weiß alles vollkommen von Ewigkeit her, wie ja alle seine Thätigkeit von Ewigkeit ist. Es ist dies eins der großen Geheimnisse, deren volle Lösung der menschliche Verstand vergebens sucht, wie Gott die künftigen Dinge, besonders die freien Handlungen des Menschen voraussehen kann. Vincens scientiam nostram, er übertrifft unser Wissen. Er ist und bleibt der Unbegreifliche.

Gottes Allwissenheit ist eine reiche Predigt.

Gott weiß alles vollkommen. Was weißt du? Ein nichts gegen Gott. Je mehr ein Mensch in der Wissenschaft vordringt, desto mehr sieht er, wie viel ihm noch fehlt bis zum vollkommenen Wissen. Daher macht wahre Wissenschaft demütig. Nur der Halbgebildete ist aufgeblasen, weil er gar keine Ahnung hat von der Ausdehnung der Wissensgebiete. Du bleibe demütig! Dein Wissen ist und bleibt „Stückwerk", gering an Umfang, dabei wie ungenau und mangelhaft! Suche aber dasselbe, besonders das religiöse, immer mehr zu vervollkommnen!

Gott weiß das Vergangene. Alles ist in sein Buch eingetragen. Sei also ruhig! Hast du in deinem Leben viel Gutes gethan, das du selbst nicht mehr kennst, Gott kennt alles, nichts geht verloren. Aber auch deine Sünden kennt er, nichts kannst du ihm verbergen. Sei daher aufrichtig, wenn du seinem Stellvertreter im Bußsakramente Rechenschaft ablegst!

Er weiß das Gegenwärtige. Vertrau' ihm! Dein Vater im Himmel weiß, was du bedarfst. Er weiß auch die Wege, um zu helfen. Kein Elend, kein Kummer, keine Versuchung ist so verborgen, er sieht sie. Jede Erhebung des Herzens, jedes fromme Bitten schaut er. Er schaut auf dich, lieber Leser, der du dies mit Aufmerksamkeit liesest und fromm erwägst. Er weiß es auch, wenn Menschen dich verkennen und dir mit Unrecht Böses zuschreiben. Damit tröste dich wie Susanna! Er verkennt dich niemals.

Gott weiß das Zukünftige, und auf Grund dieser Kenntnis lenkt er schon jetzt deine Schritte. Uns hat er die Zukunft verhüllt, und zwar aus weiser Liebe. Es ist dem Menschen nicht gut, daß er all das Kreuz, das ihn im Laufe seines Lebens trifft, schon im voraus sieht und voraus fühlt.

Gott sieht unsere geheimsten Gedanken, die kein Mensch sehen kann, unsere geheimen Werke, die wir vor Menschenaugen geflissentlich verbergen. „Dein Vater sieht in's Verborgene."

Ein Auge ist, das alles sieht,
Auch was bei finst'rer Nacht geschieht.

Sorge, lieber Leser, dafür, dein Herz mit seinem Denken und Wünschen stets so in Ordnung zu halten, daß Gottes allheiliges Auge hineinschauen darf!

St. Elisabeth blieb dieser Wahrheit stets eingedenk, und das war ein vorzügliches Mittel, das ihr zur Heiligung half. Ihr war es nicht genug, vor den Menschen fromm zu scheinen; sie wollte in Gottes Augen fromm und christlich sein. Sie spendete ihre Gaben reichlich und zwar so, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte that. Gott hat alle ihre Schritte gezählt und all ihre Gaben aufgezeichnet. Und als sie in rauher Nacht hinausgetrieben wurde von ihrem Schlosse, da sah er ihr ergebenes Herz, ihr frommes Danklied, ihr herzliches Bitten für ihre Kinder. Aber vorher hatte er ihr dies Leid verborgen. Kein Gedanke an dasselbe sollte ihre frohe, fromme Kindheit und Jugend stören. Und als sie hinüber kam vor ihren Richter, da staunte sie, daß nichts von ihrem Leben vergessen war. Alles war aufgezeichnet im Buche des Lebens, alles wurde ewig vergolten. Wohl dem, der gleich St. Elisabeth über Gottes Allwissenheit sich freuen kann!

Mariä Opferung.

(23. November.)

Das Geheimnis des Festes Mariä Opferung enthält wichtige Lehren für die Eltern. Joachim und Anna, von denen uns die hl. Schrift nichts, die fromme Ueberlieferung aber manches berichtet, sind die schönsten und vollkommensten Muster und Vorbilder für christliche Eltern, und bei keinem andern Feste treten sie in Erfüllung der elterlichen Pflichten uns so lehrreich und erbaulich vor Augen als bei dem Feste Mariä Opferung. Es ist ebenso sehr ein Fest der hh. Joachim und Anna wie der allerseligsten Jungfrau Maria. Denn die frommen Eltern des

kleinen Gnadenkindes waren es ja, welche die Opferung vornahmen; sie führten ihr gottseliges Töchterlein zum Tempel und übergaben es der Leitung des Hohenpriesters und der Aufsicht gottgeweihter Jungfrauen. Diese Handlungsweise von Joachim und Anna enthält zwei wichtige Lehren für christliche Eltern.

Warum führten sie ihr Kind in den Tempel und opferten es auf? Am Tempel zu Jerusalem lebten fromme Jungfrauen in klösterlicher Abgeschiedenheit, die dem Herrn dienten mit Gebet und Arbeit und sich mit der Erziehung kleiner Mägdlein befaßten. Diesen wurde Maria in ihren jungen Jahren zugeführt, damit sie in der heiligen Einsamkeit des Tempels, fern vom Geräusche der gottfremden Welt aufwachse in Tugend und Gottesfurcht, damit sie dort eine frühe und gründliche Schule der Gottseligkeit durchmache. Wohl hätten Joachim und Anna selber ihr Kindlein gut erziehen können, aber sie handelten unter dem Antriebe des hl. Geistes, und der hl. Geist wollte seine Braut selbst in seine Schule nehmen. Auf jeden Fall war es die Sorge für eine möglichst gute, gottesfürchtige Erziehung, welche die Eltern Mariens bestimmte, ihr Kind in den Tempel zu führen; es war die erste, wichtigste und verantwortungsvollste Elternpflicht, die Joachim und Anna auf das beste und vollkommenste zu erfüllen suchten. Frühzeitig und möglichst gut — diese beiden Grundsätze erkennen wir in der Erziehung dieses Elternpaares, und diese Grundsätze müssen für alle christlichen Eltern maßgebend sein.

Nicht alle Eltern sind in der Lage, ihre Kinder in der Weise vor der Berührung mit dem Bösen, vor schlechtem Beispiele und Aergernis zu schützen, wie Joachim und Anna, die ihr Kleinod in die geweihten Mauern des Tempels brachten. Um so wachsamer müssen die christlichen Eltern sein und unablässig ihr Auge haben auf den Umgang und die Lektüre ihrer Kinder. Wie Maria im Tempel fortwährend im Dienste Gottes und in der Uebung des Gebetes lebte, so müssen christliche Eltern ihre Kinder zur Frömmigkeit anhalten und ihnen mit gutem Beispiele vorangehen.

Die zweite Lehre des Festgeheimnisses liegt in dem Opfer, das Joachim und Anna brachten. Gewiß war es ein großes Opfer für sie, die schon bejahrt waren, die kein anderes Kind hatten als dies eine, auf dies Kind zu verzichten. Wie leer und öde mochte es ihnen daheim vorkommen, als sie die helle Stimme nicht mehr klingen und die kleinen Füßchen nicht mehr trippeln hörten, als sie die klaren Aeuglein, aus denen der Himmel ihnen entgegenlachte, vergebens suchten! Sie haben das Opfer gebracht, freudig und ohne Murren, im Interesse ihres Kindes und der Gnadenregung Gottes folgend. Sie haben sich selbst vergessen und nur Gott und ihr Kind im Auge gehabt.

Alle Eltern müssen Opfer bringen und oft schwere Opfer. Nicht bloß haben sie manche Mühe und Last, manche Sorge und Bekümmerniß auf sich nehmen, sondern sie müssen auch oft Verzicht leisten auf ihre Kinder. Wenn der Beruf oder besondere Umstände die Kinder aus dem Hause führen, so müssen die Eltern sich darein ergeben; sie müssen die Kinder ziehen lassen und alles, was ihnen so lieb und teuer war, zum Opfer bringen, alle Freuden und alle glücklichen Stunden, die das Zusammenleben mit den Kindern ihnen brachte. Es wäre eine falsche Liebe und eine Pflichtverletzung, wollten die Eltern ihre Kinder nicht fortlassen, obwohl sie sich sagen müssen, daß es notwendig oder besser sei. Und wenn selbst das ganze und volle Opfer gefordert wird von Gott dem Herrn, wenn der Herr die Kinder nicht bloß aus dem Hause, sondern aus dem Leben fortnimmt, auch dann müssen die Eltern bereit sein, das Opfer zu bringen, so furchtbar und schmerzlich ihnen dasselbe auch sein mag.

Erziehen und opfern — das sind die beiden wichtigsten und schwersten Elternpflichten. Mögen alle christlichen Eltern dem hl. Joachim und der hl. Anna nachfolgen, daß sie auch an ihren Kindern Freude erleben, wie jene glückseligen Eltern an ihrem Gnadenkinde Freude erlebt haben!

Mariä Opferung.

Heut' bringt ein frommes Elternpaar
Dem Herrn ein Kind zum Opfer dar;
Ein Knöspchen ist es, kaum erblüht,
Das schon in Gottesliebe glüht.

Maria sich dem Herren weiht,
Ihm dienen will sie jederzeit;
Die Seele ist voll Dank und Preis,
Da sie sich Gottes Dienstmagd weiß.

Der Tempel ist ihr Vaterhaus,
Da geh'n die Engel ein und aus,
Da bleibt die eitle Welt zurück
Und trübet nicht der Seele Glück.

Da droht den Blüten nicht der Sturm,
Den Früchten nicht versteckt der Wurm;
Da blühet der Jungfrauen Flor
Zur Ehre Gottes keusch empor.

O selig, wem ein Kind beschert,
Das sich der Herr zum Dienst begehrt!

Glückselig, wer zu Ihm es führt,
Von dieser Welt noch unberührt!

Wem Gottes Lieb' das Herz erhellt,
Dem dünkt gering die ganze Welt;
Der ist zum Opfer gern bereit,
Sein Lohn ist ja die Seligkeit.

St. Elisabeth,

ein erhabenes Muster werkthätiger Nächstenliebe. (Zum 19. November.)

Von H. E.

Begleite mich, lieber Leser, im Geiste nach Thüringens Auen! Auf steiler Bergeshöhe siehst du unter der Stadt Eisenach die Ruinen eines alten Schlosses. Es ist die in Sage und Geschichte wohlbekannte Wartburg. Einst war sie ein stolzes Schloß; munteres Leben spielte sich in ihr ab, und glänzende Festlichkeiten wurden in ihr gefeiert. Hier war es, wo Elisabeth, die Heilige des heutigen Tages, vor mehr als 600 Jahren den größten Teil ihres irdischen Lebens zugebracht, bis sie nach dem Tode ihres Gemahls, des Landgrafen Ludwig, hinausgestoßen ward mit ihren vier Kindlein in die weite Welt und von mitleidiger Hand kümmerlich ihr Dasein fristete, um dann als die Aermste der Armen im Orden des hl. Franziskus ihr junges Leben — nur 24 Jahre ist sie alt geworden — zu beschließen. Doch keine lange Lebensbeschreibung der Heiligen will ich meinen Lesern geben, nein, nur schildern will ich in kurzen Zügen an ihrem heutigen Gedächtnistage ihre übergroße Liebe zu jener Tugend, die sie so groß gemacht im weiten katholischen Volke, die ihr Andenken nicht auslöschen wird bis in die fernsten Zeiten, ihre Liebe zum Wohlthun, ihr aufopferungsvolles, aller Selbstsucht baares Wirken im Dienste der armen und leidenden Menschheit.

Das erhabenste Muster werktätiger Liebe ist unstreitig unser göttlicher Heiland selbst, dessen Leben von der Krippe bis zum Kreuze so recht nur ein Akt der opferfreudigsten Liebe zu uns armen, unglücklichen Menschen war, und dessen öffentliche Wirksamkeit während seines Erdenlebens der Evangelist nicht besser schildern zu können glaubte als durch die wenigen, aber inhaltschweren Worte: „Er ging umher und that Gutes.“ Diese herrlichen Worte lassen sich auch auf die Heilige des heutigen Tages anwenden. Ja, Elisabeth ging umher und that Gutes. Sie, die auf den Höhen der Menschheit wandelte, die, wenn sie gewollt, das Leben mit all seinen Freuden und Genüssen hätte genießen können, erblickt die eigentliche Aufgabe ihres irdischen Daseins nur im Wohlthun. Die Armen und Kranken sind ihre besten Freunde; ihnen zu helfen, sie zu trösten gereicht ihr zur größten Freude. In Scharen kommen sie zu ihrem Schlosse, die von Hunger und Armut Geplagten, und der Landgräfin Hände werden nicht müde, auszuteilen von dem Ueberfluß, den ihr ein gütiges Geschick in den Schoß gelegt. Und wenn dann der Abend hereinbricht und tiefe Dunkelheit Berg und Tal umhängt, dann hüllt sie sich in ihren weiten Mantel, unter dem sie wärmende Kleidungsstücke und Gaben verborgen hält, und sie steigt hinab zu den Wohnungen der Armen, und ein Engel der Barmherzigkeit ist sie der Hütte, deren Schwelle sie betritt. Da ist ihr kein Weg zu weit, keine Mühe zu groß, wenn es gilt, ihren Schützlingen einen Liebesdienst zu erweisen. Eine Hungersnot bricht aus in Thüringens Landen. Die Not ist groß, noch größer der edlen Landgräfin Mildthätigkeit. 900 Hungrige speist sie alltäglich, und kein Opfer ist ihr zu groß, als daß sie es nicht brächte für ihre lieben Armen. Und wie die Armen, so hat sie auch die Kranken sehr tief in ihr Herz geschlossen. Am Fuße des Schloßberges gründete sie ein Krankenhaus. Jeden Tag steigt sie hernieder, bringt Speise und Trank den Elenden und verpflegt sie mit eigener Hand. Dort in jener elenden Hütte liegt ein Armer auf dem Krankenlager. Verlassen deucht er sich von den Menschen, die nicht kommen, ihm beizustehen in seiner traurigen Lage. Wer erscheint da auf der Schwelle der schmutzigen und übelriechenden Wohnung gleich einem hehren Himmelsboten? Elisabeth ist's. Hilfe und Trost bedarf der Kranke, der Landgräfin Herz und Hand gewährt ihm beides.

Du staunst, mein lieber Leser, ob eines solch herrlichen Tugendbeispiels, das dir aus der Heiligen Leben entgegenstrahlt, und du hast wohl Grund dazu; denn selten ist der Geist werkthätiger Liebe geworden unter den Menschenkindern, und fast mit der Laterne muß man sie

suchen, in deren Herzen wohnt warme, aufrichtige, auch durch die That sich bekundende Liebe zum armen Mitbruder in Jesu Christo. Mitleid mit den Armen und Elenden findet man wohl häufiger unter dieser Sonne; aber es ist ein recht armseliges Geschenk, das man dem unglücklichen Nächsten gönnt; es rettet ihn nicht aus seiner Not, es hilft ihm nicht in seiner betrübten Lage. Mitleid fühlten auch Priester und Levite, als sie, des Weges ziehend gen Jericho, den unter die Räuber Gefallenen blutüberströmt daliegen sahen; aber nur der barmherzige Samariter, der sein Mitgefühl auch in die That umsetzte, konnte das entfliehende Leben aufhalten und retten. Wie sagt Johannes, der Jünger der Liebe? „Kindlein," so spricht er, „lasset uns lieben nicht mit Worten und der Zunge allein, sondern auch in der That und Wahrheit!" Und hat nicht der göttliche Lehrmeister einmal gesagt: „Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen thun, das sollt ihr ihnen auch thun"? Würden wir uns auch in unserer Not genügen lassen an dem uns von andern entgegengebrachten Mitleid? Der göttliche Richter wird uns dereinst nicht schätzen nach der Größe des Mitleids, das wir in unserm Erdenleben fühlten für den darbenden Nächsten, sondern nach dem Maße der thatkräftigen Hilfeleistung, die wir fremder Armut und Not entgegengebracht haben. Wehe uns, wenn wir in diesem Punkte zu leicht befunden werden! Dann wird es auch für uns heißen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer; denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt." Wohl uns aber, wenn wir uns nach dem Beispiele der Heiligen des heutigen Tages nach Kräften der Not des armen Mitbruders angenommen haben! Reicher Himmelslohn wird uns dann zuteil werden aus der Hand dessen, der einmal selbst gesagt hat: „Was ihr dem Geringsten meiner Mitbrüder gethan habt, das habt ihr mir gethan."

Aus unserer Bildermappe.

St. Nikolaus.

(Siehe das Bild auf der nächsten Seite.)

St. Nikolaus ist einer der volkstümlichsten Heiligen, ein Heiliger, geliebt und geehrt von groß und klein. Wie hoch er bei dem katholischen Volke steht, beweisen die vielen Kirchen und Kapellen, die ihm geweiht sind, beweisen die vielen Legenden, die sich das Volk von ihm erzählt. In den jetzt protestantischen Städten Berlin, Hamburg, Leipzig u. s. w. sind die Nikolaikirchen die ältesten und größten. So ist z. B. der Turm der Nikolauskirche in Hamburg einer der höchsten der Welt. Eine wunderschöne Nikolauskirche ist in Bari in Italien, wohin Kaufleute den Leib des Heiligen im Jahre 1087 brachten. In Stuttgart wurde in jüngster Zeit, im Jahre 1879, eine recht schöne, neue Kirche zu Ehren des hl. Nikolaus erbaut. In Bayern sind Nikolauskirchen in München, Landshut, Passau, Straubing und auf dem Nikolausberge bei Würzburg. Auch Tirol hat viele St. Nikolauskirchen.

Der hl. Nikolaus wurde um das Jahr 300 in Patera in Lycien geboren. Seine Eltern waren fromm und gottesfürchtig, und in Frömmigkeit und Gottesfurcht erzogen sie auch ihr Kind. Zum Jüngling herangewachsen, studierte er eifrig und mit großem Fleiße die hl. Schrift, und sein Onkel, welcher Bischof von Myra war, gab den Eltern den Rat, ihren Sohn ganz der Kirche zu schenken. Etwas nach dem Jahre 300 wütete im Morgenlande die Pest gar schrecklich, und auch die Eltern des hl. Nikolaus wurden von dieser Krankheit ergriffen und starben. Nun kam Nikolaus in den Besitz eines sehr großen Vermögens, welches er ganz und gar zur Linderung der Not der leidenden Mitmenschen verwandte. Unser Bild bringt einen Akt der Mildthätigkeit des hl. Nikolaus zur Darstellung. Ich will die Geschichte kurz erzählen, und ihr verstehet das Bild.

In der Stadt, in welcher der hl. Nikolaus lebte, war ein adeliger Herr, welcher sehr verarmt war. Er hatte drei schöne Töchter. Diesen gebot er, sich um Geld zu bewerben, sei es mit Ehren oder Unehren, die Not kenne kein Gebot. Die guten Töchter weinten hierüber sehr, daß sie ihres Unterhaltes wegen ihr Seelenheil preisgeben sollten. Nikolaus erfuhr gerade noch zur rechten Zeit von dem abscheulichen Vorhaben des Vaters. Er sann sofort darüber nach, wie da zu helfen sei. Bei stiller Nacht — denn er wollte, daß seine Wohlthätigkeit nicht bekannt werde —

schlich er sich heimlich an das Haus jenes Mannes und warf eine große Summe Geldes in das Schlafzimmer desselben. Als der Mann am Morgen erwachte und das Geld fand, lobte und pries er Gott in seinem Herzen und gab seine älteste Tochter einem recht braven Mann zur Ehe. Als Nikolaus sah, welch guten Gebrauch der Mann von dem Gelde gemacht, warf er noch zweimal ebenso große Summe Geldes in das Haus. Die Töchter waren gerettet. Sie verheirateten sich mit braven Männern. Sieh den Engel auf unserem Bilde! Er trägt drei Kugeln Gold; sie sollen an diese edle That des hl. Nikolaus erinnern.

So lebte St. Nikolaus in Uebung frommer Werke der Barmherzigkeit still und strenge mit sich selbst dahin. Aber seine Tugend sollte bald offenbar werden. Der Bischof der Stadt Myra starb. Ein frommer Mann aus Myra sollte zum Bischof gewählt werden. Da hörte dieser Mann in einer Nacht im Traume eine Stimme, welche sprach: „Gehe morgen in aller Frühe an die Kirchenthüre, und der Erste, den du sehen wirst, ist ein Mann, der heißt Nikolaus; den wählet und salbet zum Bischofe! Und so geschah es am folgenden Tage. Sieh den einen Engel rechts! Er trägt den Bischofsstab, und der andere Engel hält die Bischofsmütze.

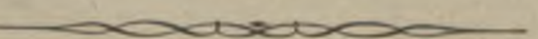
Ueberaus segensreich verwalte der heilige Nikolaus sein Bistum. Damals brauste über die heilige Kirche die Christenverfolgung des Kaisers Diokletian dahin. Auch Nikolaus hatte viel darunter zu leiden. Er wurde in den Keller geworfen und des Landes verwiesen, konnte aber, als Konstantin der Kirche den Frieden gab, wieder zu seinen Diözesanen zurückzukehren. Auf dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325 trat Nikolaus heldenmütig für die Gottheit Jesu Christi ein.

St. Nikolaus ist auch Patron der Schiffsleute. Einmal fuhr der hl. Nikolaus bei ganz heiterem Wetter auf einem Schiffe. Er sagte den Schiffsleuten, es stehe ein Sturm bevor. Diese verlachten ihn. Es dauerte aber gar nicht lange, bis sich ein gewaltiger Sturm erhob. Das Schiff kam in die höchste Gefahr. Da kamen alle zu dem hl. Bischof, warfen sich ihm zu Füßen und baten ihn, er möge doch Gott für sie um Rettung bitten. Der Heilige betete zu Gott, und bald ließ der Sturm nach. Unser Bild stellt es dir dar. Ein anderesmal geriet wieder ein großes Schiff in Lebensgefahr. Alle riefen den Namen des hl. Nikolaus an, und das Schiff war gerettet.



St. Nikolaus.

St. Nikolaus starb eines gottseligen Todes im Jahre 352 am 6. Dezember. Er wurde in der Kirche zu Myra beigesetzt. Später wurden seine Gebeine nach Bari gebracht. Der liebe Gott hat den Heiligen durch viele Wunder verherrlicht.



Unterhaltendes für die katholische Familie.

Die Sonne bringt es an den Tag.

Erzählung von R. Lilienstein.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen erschien Eduard auf dem Gerichte und erbat sich die Abschrift der Nummern der dem Grafen geraubten Kassenscheine. Der Beamte warf einen lächelnden Blick auf den Bittenden, willfahrte jedoch seinem Wunsche. Es war eine stattliche Zahl von Nummern, die da verzeichnet stand; meistens waren es Hundertmarkscheine, und nur eine Tausendmarknote befand sich darunter. Vom Gerichte eilte Eduard zum Friedhofe, um noch einmal über den Gräbern von Vater und Schwester zu beten und das Gelöbnis abzulegen, so viel in seinen Kräften stehe, die Unschuld seines Vaters an's Licht zu bringen. Gegen Mittag nahm er Abschied von seiner Mutter, die er vorher noch bestimmt hatte, eine ihrer armen Nichten zu sich zu nehmen, damit sie nicht so allein in der trostlosen Welt dastehe.

„Lieber Eduard," sagte die Mutter, indem sie ihrem Sohne die Hand zum Abschiede reichte, „du ziehst jetzt hinaus in die weite Welt, und ich kann dir nicht mehr meinen mütterlichen Schutz angedeihen lassen. Solange du unter meiner Obhut standest, ließ ich keine Gelegenheit vorübergehen, ohne dir die strenge Beachtung der Lehren unserer hl. Religion eindringlich einzuflößen. Es gereicht der Mutter zur besondern Befriedigung, wenn sie sieht, daß der ausgestreute Same der göttlichen Lehre aufgeht und reichliche Früchte bringt. Draußen in der weiten Welt aber kann ich meine schützende Hand nicht mehr über dich halten und dich behüten vor den vielen Gefahren, welche in den verschiedensten Gestalten an dich herantreten werden. Ich ermahne dich darum in dieser feierlichen Stunde noch einmal ernstlich, nie den Weg des Herrn zu verlassen und namentlich denen kein Ohr zu leihen, welche sich als Weltverbesserer und Volksbeglücker ausspielen, die Religion aber, und namentlich die katholische, als die größte Feindin irdischen Glückes und irdischen Wohlergehens betrachten. Habe Gott stets vor Augen und vertrau auf seinen Beistand! Der himmlische Vater sei dein Leiter und die Himmelsmutter, in deren warmes Herz ich dich besonders empfehle, deine Beschützerin in der Not! So zieh denn hin in Frieden, begleitet von meinem Segen, und vergiß nicht, daß, wo du auch weilest, in der Heimat ein Mutterherz warm für dich schlägt und täglich inbrünstige Gebete für dein Wohlergehen zum Himmel sendet! Sollten wir uns in diesem Leben nicht wiedersehen, so hoffe, daß, wenn auch dein Erdenwandel beendet ist, wir uns wiederfinden da, wo es keine Trennung mehr gibt!"

Mutter und Sohn umarmten und küßten sich. Noch ein gegenseitiger tiefer Blick in's Herz, und Eduard eilte hinaus. Draußen vor dem Dorfe aber blieb er auf einem Hügel stehen, warf einen Blick hinab in die Thalmulde, schwenkte den Hut und rief: „Lebe wohl, du traute Stätte, lebet wohl, ihr Freunde und Bekannte, lebe wohl, gebeugtes Mütterlein! Gott behüte, Gott beschütze dich und belohne dich für alles Gute, das du mir erwiesen hast! Deiner werde ich eingedenk sein und bleiben, so lange mein Herz noch schlägt."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Denkspruch.

Neugier macht', daß David fiel.
Trau den Sinnen nie zu viel!
Nie laß sie den Meister spielen,
Sonst wirst ihre Straf' du fühlen!

Vom Büchertisch.

Das Prachtwerk der Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und der Schweiz" schreitet in bisheriger reicher Ausstattung rüstig weiter und wird, vollendet, ein glänzendes Ehrenmonument für die Kirche, aber auch für die Herausgeber, die österreichische Leo-Gesellschaft und die Verlagsanstalt, sein. Zu beziehen ist jedes Heft zum Preise von 1 Mark durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Allg. Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 240/241.

Auflösung des Rätsels in Nr. 46:

Hofmarschall.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.